Die Brieftasche.

Zeitschrift für Bildung und Unterhaltung.

Freitag — No. 1. — den 3. Jan. 1834.

Persische Shawls, die Zollbeamten, eine Tänzerin, eine Schauspielerin und der Staatsboote.

Der französische Staatsboote Gasel war öfter in St. Petersburg gewesen, ohne in Versuchung gekommen zu seyn, solche kleine Speculationen zu machen, wie sie wohl öfter Curiere gemacht haben und machen werden, indem sie, vertrauend auf das Wappenbild an ihrer Kalesche, meistens ohne Untersuchung an den Zollstationen vorübereilen, wo man sie in der Regel ungern aufhält. Das Letztemal, wo er in St. Petersburg war, hatte er sich indessen vorgenommen, die Gelegenheit zu benutzen, um mit Einemmale Alles, was er früher versäumt hatte, einzuholen. Es waren gerade die neuen Zufuhren von Nischnei Nowogorod angekommen. Nischnei ist bekanntlich der große Markt, vielleicht der größte in der Welt, wo Asien Europa einen Besuch abstattet, und wo Alles hingeschaft wird, was das Morgenland Schönes und Köstliches darzubieten hat, und das Abendland bezahlen will. Wer nun selbst Zeuge gewesen ist, wenn auf dem Newskischen Prospekt in St. Petersburg in einem orientalisch-geschmückten Laden ein Perse mit regelmäßig schönen Zügen, prächtig gekleidet in Seide und Atlas, die Schätze alle enthüllt, besonders die köstlichen Gewebe aus Kaschemir, deren Feinheit, Weichheit und Farbenpracht noch immer bei weitem nicht erreicht wurden von den europäischen Fabriken, die Wohlgerüche von Ispahan, die Goldstickereien von Teheran — wer das Alles vor sich hat entfalten sehen, während der Duft von tausend Blumen die Sinne umnebelt und die Phantasie schaukelt und wiegt, als schwebten die Houri's aus Muhamed's Paradiese hernieder, der begreift, daß die Versuchung des heilichen Antonius kaum größer gewesen seyn kann, als die, in welcher der Staatsbote Gasel befangen war, als er das Lager des Persen besah, und dabei berechnete, welchen Gewinn er von solchen Shawls in Paris haben könnte, wenn er sie nämlich zollfrei hinzubringen im Stande wäre. Jeder Franzose weiß, welche Rolle persische Shawls in der Familiengeschichte der höhern Stände spielen, denn es ist ein stehender Artikel in allen Ehepakten, daß der Mann seiner Gemahlin jährlich wenigstens einen neuen Kaschemir geben muß; die Damen halten streng auf gewissenhafte Erfüllung dieses Punktes, und Wehe dem Manne, der sich hierin saumselig bewiese, oder gar den Tribut verweigerte! es wäre um seinen guten Namen in der Gesellschaft geschehen, und er müßte seine Schande in der Provinz verbergen. Hr. Gasel kennt das Alles natürlich auch, und mag sich gedacht haben: „Einer dieser himmlischen Stoffe verführerisch um die Schultern der schönen Mad. Lehon — die Recamier des Philippismus — wird elektrisch wirken auf alle Botschafterinnen, auf die Gemahlinnen der kosmopolitischen Banquiers aller Confessionen, wie auf die Frauen der Emporkömmlinge. Alle werden die göttlichen Shawls haben wollen, die der kluge und geschmackvolle Gasel aus dem Barbarenland mitgebracht hat. Gasel, du wirst in den Tageblättern der Mode gepriesen werden, wie weiland Jason, der aus dem trüben Kolchis das goldene Vließ heimbrachte. Manches Familieubudget wird freilich neu votirt werden müssen — mag es darum seyn, die Männer müssen am Ende den Frieden doch erkaufen, und du verdienst wenigstens hundert Procent!“ Gasel kaufte nun 12 der wundervollsten Shawls, die jemals nach Europa gekommen sind. In der Regel sind die meisten, und fast alle echten Shawls, die nach Europa kommen, im Orient schon getragen; sie haben die kolossalen Formen einer Favoritsultanin oder den geschorenen Schädel eines alten Pascha's geziert, und das Zartgefühl unserer Schönen würde bei jedem andern Gegenstande Einwendungen machen — jedoch ein persi-

scher Shawl gestattet keine Ueberlegung und keine Einwendung. Gasels Shawls sind aber alle gerade vom Weberstuhle gekommen und nie getragen worden. Außer den Shawls kaufte Gasel auch köstliches Pelzwerk, Hermelin, Zobel und Blaufuchs, und vergaß auch nicht die niedlichen Pantoffeln, welche die Tartaren mit zierlichen Strickereien versehen — denn die französischen Frauen lieben ein geschmackvolles Emblem für die Alleinherrschaft im Hause, die ihnen zusteht, und gegen welche sie keine constitutionelle Opposition dulden. Mit allen diesen Schätzen und mit seinen Depeschen beladen, kam er glücklich nach Frankreich und nach der Zollstation Blanc-Misseron, wo die Zollbeamten, wie es scheint, von ungebührlicher Neugierde geplagt sind. Sie untersuchten den Wagen des Staatsboten, hatten allen Respekt vor den Depeschen, aber sehr wenig vor seiner übrichen Fahrniß, die sie ohne alle Umstände wegnahmen. Selten oder nie hat Blanc-Misseron so viele und so wohlhabende Gäste gesehen, als an dem Tage gegen Ende des eben verwichenen Novembermonats, wo alle jene orientalischen Schätze, die Gasel hätte einschwärzen wollen, öffentlich an den Meistbietenden versteigert wurden. Von den ersten Fabriken in Frankreich waren Zeichner hingeschickt, um von den Palmen in den Shawls, die von ungewöhnlicher Schönheit seyn sollen, Muster zu nehmen. Die Shawls alle wurden um die unglaublich geringe Summe von 40,000 Frcs., die übrigen Gegenstände im Verhältniß zu ihrem Werthe, auch wohlfeil gekauft. — Die Direktion der großen Oper giebt das vielbesprochene Ballet, worin die türkischen Frauen das Joch der Männer abschütteln, und ein Heer von Amazonen organisiren. Die liebliche Taglioni, Generalissima dieser allerliebsten Bataillone, soll bei den Proben so viel militairisches Talent gezeigt haben, daß die Direktion einen jener Shawls gekauft, und die schöne Tänzerin ersucht hat, ihn als einen schwachen Beweis ihrer Erkenntlichkeit anzusehen. Ein köstlicher Hermelinpelz aber mit scharlachrothem Sammtüberzug ist der Mad. Jenny-Vertpré zu Theil geworden, und man erwartet bei der nächsten Vorstellung der „Königin von sechszehn Jahren" im Gymnase den Hermelin, von dem ganz Paris spricht, zu sehen. Jener Shawl, den die Operndirektion erstanden hat, soll ein sogenannter Fermayk seyn, weiß, mit einer indischen Inschrift in Roth eingewirkt. Die Inschrift ist wahrscheinlich eine Huldigung der Schönheit und der Liebenswürdigkeit, und die reizende Taglioni hat demnach einen Gruß von den Ufern des Indus erhalten, den sie sich mit Recht zueignen darf.

Die Journalistik in Frankreich und Deutschland.

Die Journalistik ist eine Macht in Frankreich geworden, wie sie es vorher nie gewesen war, ja man sagt nicht zu viel, wenn man es ihr ganz vorzüglich zuschreibt, die Juli-Revolution und die Vertreibung der Bourbons hervorgerufen zu haben. Kein Journalist in Frankreich hält es für unmöglich, Mitglied der Deputirtenkammer zu werden, oder anderweitige hohe Staatsämter zu bekleiden. Bertin de Vaux, Etienne und viele andere frühere Zeitungs-Redakteure sind jetzt Staatsräthe oder Deputirte, und Herr Thiers, Herausgeber des National, zu dessen Errichtung der Herzog von Orleans das Geld hergegeben hatte, der aber von diesem unverzeihlicher Weise verkauft wurde, als er zur Regierung gelangte, ist zum Minister des Innern gemacht worden. Wie viele andere untergeordnete Redaktoren von Journalen haben nicht Präfekturen oder wenigstens Unter-Präfekturen erhalten? Auch in dem Honorar, welches die Journale ihren Redaktoren und Mitarbeitern bezahlen, herrscht ein sehr großer Unterschied mit denen anderer Länder. Hr. Coste, Direktor des Temps, hatte als solcher 20,000 Frcs. Gehalt, und 3 proC. von dem Abonnement dieser Zeitschrift. Eben so gut besoldet sind die Redaktoren anderer politischen Tageblätter. Die der gelesensten, wie der Débats und der Constitutionnel, standen sich noch viel besser, weil sie Inhaber von Actien zu denselben waren. Die Actien des Constitutionnel, bei seiner ersten Bildung (1816), waren von 1000 Frcs., und brachten in den letzten Jahren vor der Julirevolution den Inhabern bis auf 20,000 Frcs. ein. Jedermann bemüht sich, mit den Journalisten in freundschaftlicher Verbindung zu bleiben, und zur Zeit ihren Einfluß zu benutzen. In den elegantesten Cirkeln werden sie in Frankreich mit Vergnügen gesehen, und Jeder bemüht sich, ihnen gefällig zu seyn. In Paris bildet jeder Redakteur eines Tagesblattes für sich, im Bereiche des Einflusses seines Journals, eine Macht, mit der es Niemand gern verdirbt, weil man im Voraus weiß, daß die Journalisten, ohne große Mühe, Jedem Schaden zufügen können. Selbst die Regierung liebt es nicht, sich mit denen zu entzweien, die gegen sie schreiben, wenn die Opposition von ihrer Seite nicht zu weit getrieben und ins Gehässige gezogen wird. Die Redaktoren des Constitutionnel, des Temps, ja selbst des Courrier français sehen die Minister, wenn sie es wünschen, und erhalten sogar sehr häufig Communicationen von ihnen und andern Behörden, mit der Bitte, davon in ihren Blättern Gebrauch zu machen, oder wenigstens über den Gegenstand etwas zu sagen — wie denn überhaupt Geheimnißkrämerei, da wo sie nicht unumgänglich nothwendig ist, für die

Regierung höchst unvortheilhaft seyn möchte. — Wie verschieden sieht es dagegen in dieser Beziehung in Deutschland aus! Die Minister deutscher Staaten sollten mit weniger Zurückhaltung und Zurückweisung Alles, selbst das geringste Material, das sich ihnen darbietet, zu diesem Behufe benutzen; jede Gelegenheit sollte wahrgenommen werden, um dem Publikum klare Darstellungen von dem Guten zu geben, was sie zum Wohle des Staates gethan haben. Es kann jetzt doch wohl nicht mehr bezweifelt werden, daß die Presse und die Journalistik in unsern Tagen und in allen Ländern eine Macht geworden ist, welche zu unterdrücken und durch Gewalt todt zu machen eine Unmöglichkeit scheint, mit welcher aber ein offenes und ehrenvolles Bündniß zu schließen, selbst für die größten und mächtigsten Staaten keine Entwürdigung ist! Und da in unserer Zeit nur der faktische Bestand gilt, so dürfte dieses nun einmal klar und feststehende Faktum — die Macht der Presse — auch beachtet werden müssen!

Meteorsteinfall bei Blansko in Mähren.

Es war schon die Nacht eingetreten, als am 25. Nov. unsere Stadt durch eine plötzliche so helle Erleuchtung erschreckt wurde, daß die Meisten glaubten, in einem der nächsten Häuser sey Feuer ausgebrochen. Ein daraufgefolgtes anhaltendes donnerähnliches Getöse in der Höhe zeigte indessen, daß die Erscheinung ein Meteor gewesen, und Personen, die sich im Freien befunden, hatten den ganzen Himmel von Norden her stark erleuchtet gesehen. Dieselbe Beobachtung wurde zu Posoritz, Burschowitz, Austerlitz, Sokolnitz, Boskowitz, Raiz, Lissitz, Tischnowitz und an vielen andern Orten, auf einem Flächenraume von 70 bis 80 Quadratmeilen gemacht. In der Mitte dieser Gegend hatte man einen glänzend feurigen Körper am Himmel ziehen sehen, der, Anfangs klein, mit reißender Geschwindigkeit sich vergrößerte, so daß er bald an Umfang dem Vollmonde, dann einer Tonne und endlich einem ganzen Hause gleich kam. Auf der Postlinie von Lipuvka bis Goldenbrunn steigerte sich dies so, daß man glaubte, ganze Feuermassen wie Wolken aus dem Himmel niederstürzen zu sehen. Auf der Straße bäumten sich die Pferde, und viele Landleute waren von solchem Schrecken ergriffen, daß sie sich betend auf die Kniee warfen, ja manche plötzlich krank wurden. Der Lichtglanz war so außerordentlich intensiv, daß ihn das Auge nicht auszuhalten vermochte. In der Nähe folgten ihm mehrere starke Donnerschläge, die auf viele Meilen weit im Lande verhallten. Aber ungeachtet man aus diesem prachtvollen Meteore an mehreren Orten feurige Streifen, einem Feuerregen ähnlich, zum Erdboden niedergehen gesehen haben wollte, so verlautete doch nichts von einem Steinfalle, und man blieb lange in Ungewißheit über die eigentliche Natur des außerordentlichen Himmelsereignisses. Erst am eilften Tage gelang es den ausdauernden Bemühungen des Dr. Reichenbach zu Blansko, der den Naturforschern Deutschlands durch verschiedene Entdeckungen bekannt ist, die Spur aufzufinden, und eine Stunde von seinem Wohnorte am Saum eines Waldes den ersten frisch gefallenen Meteorstein zu entdecken. Am folgenden Tage wurden noch zwei andere gefunden, so daß man jetzt bereits drei Beweisstücke der seltenen Begebenheit besitzt. Hoffentlich wird man noch mehrerer habhaft werden, und die Meteorologen haben Hoffnung, ihre Sammlungen und Verzeichnisse bald durch den Meteorstein von Blansko bereichert zu sehen. Herr Dr. Reichenbach wird wahrscheinlich selbst nähere Mittheilungen über den Hergang liefern.

Ursprung des Beefsteak-Clubs in London.

Wenn der berühmte Rich eine Pantomime anlegte, so war sein Atelier, ein kleines Theaterzimmer, immer häufig besucht, wie das Atelier eines Thorwaldsen's heut zu Tage. Rich war ein wahres Wunder an Witz; hieß er reich (rich), so bezog sich dies nomen et omen nur auf den Reichthum des geistigen Elements. Der alte Lord Peterborough, Hogarth, Sir James Thornhill u. a. waren die Bewunderer. Einmal dauerte die Conversation so lange, daß Rich ohne weiteres den kleinen Tisch deckte, sein Abendessen, ein Beefsteak, gravitätisch vom Heerde hervorholte — und die hohen Gäste unterthänigst einlud. Die Einladung ward angenommen, Rich würzte das Beefsteak-Essen mit unendlichem Witze, und die alte Lordschaft war so gesättigt und ergötzt, daß sie versprach, jeden Sonnabend die Gesellschaft und das Abendessen zu wiederholen. Man entschloß sich zu einem Club, entwarf den Codex dazu, dessen Hauptpunkte Beefsteak, Punsch und Wein, letztere beiden Dinge aber nur als Zugabe, waren; hoch in Ehren war die Beefsteakpfanne gehalten, ja sie ward später als ein wahres Heiligthum für alle sich entwickelnden Filialclubs in der Stadt, ja im ganzen Lande, angesehen; zum Glücke ward sie auch bei einem spätern Brande des Conventgarden Theaters gerettet, mit Motto's versehen und mitten im Zimmer aufgehängt, um als ewiges Denkmal des Beefsteak-Clubs zu paradiren, und die Freunde des National-Essens und des National-Witzes einzuladen.

Ueber Entstehung und Bedeutung der Wörter Sire und Sir.

Das, nur als Anrede an den Souverain von Frankreich gebräuchliche, Wort Sire ist kein ursprünglich französisches, sondern zunächst dem italienischen Sere nachgebildet, welches letztere, jetzt veraltet, die Italiener von den Türken erhielten. Wie Vieles, was auf Herrschaft und Luxus Bezug hat, aus dem Orient herübergewandert ist, so fand namentlich das persische Wort Ser (Herr) zuerst in der türkischen Sprache Aufnahme, wie dies die Namen Serdar und Seraskier beweisen, worauf es in die romanischen Sprachen, und von diesen in das Englische, als das bekannte Sir, überging. Obgleich letzteres, der Orthographie nach, von dem Urworte abweicht, so ist doch die Aussprache desselben, nämlich Sörr, ganz persisch geblieben. Mannigfaltiger als in allen andern Sprachen ist der Gebrauch dieses Wortes in der englischen; denn mit Sir, welches vorzugsweise ein Titel der englischen Baronets ist, und in dieser Beziehung nicht allein mit dem spanischen Don vor dem Taufnamen (z. B. Don Carlos), sondern auch mit dem aus derselben Quelle geflossenen Worte Sieur der Franzosen Aehnlichkeit hat, redet der Engländer Jedermann an, giebt aber diesem Worte, wie Moritz in seinen Reisen eines Deutschen in England bemerkt, eine sehr verschiedene Bedeutung, indem er seinen König, seinen Freund, seinen Feind, seinen Sohn, seinen Bedienten und seinen Hund damit anredet, und außerdem sich noch desselben bedient, um auf eine höfliche Weise zu fragen, so wie in den Parlamentsreden, wenn er stecken bleibt. So bedeutet also Sir! in einem demüthigen Tone: gnädigster König! — Sir! in einem drohenden Tone: es stehen ein Paar Ohrfeigen zu Diensten! — Sir! zu einem Hunde gesagt: eine Tracht Prügel. — Sir! in einem fragenden Tone: was befehlen Sie? und Sir! mit einer Pause begleitet: ich kann mich nicht sogleich besinnen.

Unfehlbarkeit eines engl. Journalisten.

„Mein Herr! Sie haben unlängst in Ihrem Journal eine falsche Nachricht verbreitet.“ — „Unmöglich, mein Herr; aber sprechen Sie welche?“ — „Sie sagten, Herr M. M. sey vor Gericht gestellt worden.“ — „Das ist wahr.“ — „Auch verurtheilt.“ — „Ebenfalls wahr.“ — „Und bereits gehangen.“ — „Vollkommen richtig.“ — „Vollkommen unrichtig; denn ich selbst bin dieser Hr. M. M.“ — „Unmöglich!“ — „Es ist so, wie ich die Ehre habe, Ihnen zu sagen, und ich hoffe, daß Sie Ihre Nachricht widerrufen werden.“ — „Keineswegs, mein Herr!“ — „Was! Das wäre doch sonderbar.“ — „Sonderbar so viel Sie wollen, aber ich thu' es nicht.“ — „Dann muß ich Sie gerichtlich belangen.“ — „Wie es Ihnen beliebt, aber ich nehme mein Wort nie zurück. Alles, was ich für Sie thun kann, besteht darin, daß ich anzeigen will, der Strick sey entzwei gerissen und Sie befänden sich in bester Gesundheit. Ich habe meine Grundsätze. Das Publikum weiß, daß ich nie lüge.“ — Der Bittsteller fand es nicht gerathen, auf dieser Art von Berichtigung zu bestehen.

Buntes.

Einer Schauspielergesellschaft, welche zu Devonport neulich Vorstellungen geben wollte, wurde dies von der Behörde verweigert, weil sie keine Licenz hatte. Der Unternehmer umging das Gesetz auf folgende Weise: Er kündigte die Eröffnung einer Conditorei an, worin die Abnahme von Kuchen zugleich mit einer Theatervorstellung gratis regalirt werden sollte. Kuchen erster Qualität kostete 2 Schilling, zweiter Qualität 1 Schilling, noch niedriger (oder vielmehr höherer, denn es war Gallerie-Kuchen) einen halben Schilling.

Silbenräthsel.

Zweisilbig.

Wer nennt mir das Heiligste, Schönste der Welt;
Das immer auf Erden nur Einer erhält;
Das himmlische Rosen in's Irdische webt,
Und kindlich im Lande der Hoffnungen lebt?
Es ist der Ersten zarte Gestalt,
Die dem Beglückten entgegen wallt.

Wer nennt mir der Jugend heiteren Schmuck,
Die glücklich fern von des Lebens Druck? —
Was zieht durch die dunkeln Locken sich hin,
Und spiegelt in Farben bedeutenden Sinn?
Es ist der Zweiten schöner Verein.
Man legt's in die Wieg' und den Sarg hinein.

Und kennst du des Ganzen rührende Macht,
Wenn unter ihm zärtliche Liebe lacht? —
Was blickest du je auf des Lebens Bahn
So weich und stark und so freudig an? —
Es ist das unvergeßliche Pfand
Hingebender Lieb' an ein ewiges Band.

Auflösung des Buchstabenräthsels im vorigen Stück.

Herz. Erz. Reh.

Redakteur E. D'oench.